

Organ der Leitung der Betriebsparteiorganisation
der SED im VEB Werk für Fernseh elektronik

2. Juniausgabe
Nr. 23/89 – 40. Jahrgang
Preis: 0,05 M

Wesender

Freundschaft zwischen unseren Ländern weiter vertieft

Joaquim Chissano, Präsident der Frelimo-Partei und Präsident der Volksrepublik Moçambique weilte zu einem dreitägigen offiziellen Freundschaftsbesuch in der DDR. Voller Interesse haben die 142 moçambiquanischen Kollegen, die in unserem Betrieb arbeiten, diesen Besuch verfolgt. Wir nahmen die Gelegenheit wahr und fragten Rebecca Matusse, Sprachmittler und Timosse Joaquim, Gruppenleiter und Mitglied der Frelimo-Partei nach ihren Gedanken.

Rebecca Matusse: Für uns war es eine große Freude, daß unser Staatsoberhaupt hier in der DDR war und weiter zur Festigung der Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern beigetragen hat. Unser Gefühl, daß die DDR unsere zweite Heimat geworden ist, wurde dadurch bestätigt.

Timosse Joaquim: Ich konnte an einem Treffen teilnehmen, zu dem unser Präsident hier in der DDR beschäftigte Landsleute eingeladen hat. So erfuhr ich einige Neuigkeiten aus meinem Heimatland. Die wirtschaftliche Lage dort hat sich verbessert. So liegt die Wachstumsrate un-

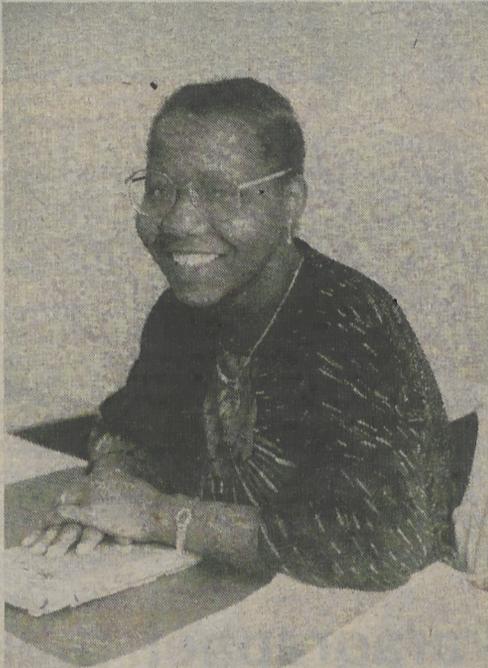


serer Wirtschaft heute bei über vier Prozent. Terroristische Banden versuchen aber immer wieder Einfluß zu gewinnen, die Wirtschaft zu schwächen, die Kinder am Lernen zu hindern.

Wir sind deshalb froh, daß viele Moçambiquaner hier in der DDR arbeiten und lernen können, so, wie wir uns im WF zu Facharbeitern oder Teilfacharbeitern qualifizieren können. Sie werden eines Tages in Moçambique nützliche Arbeit leisten.

Die Mitglieder der Frelimo-Partei bereiten gegenwärtig ihren 5. Kongreß vor, der am 25. Juli beginnt. Hauptinhalt wird eine Analyse der wirtschaftlichen und politischen Lage sein, um daraus die nächsten Schritte ableiten zu können.

Am 25. Juni feiern wir den 14. Jahrestag der Unabhängigkeit Moçambiques. Wir freuen uns deshalb schon alle auf die Festveranstaltung, die aus diesem Anlaß am 24. Juni im Kulturhaus stattfinden wird.



Zum Tag des Lehrers ...

... gratulieren wir den Berufsschullehrern des WF und den Pädagogen unserer Patenschulen sehr herzlich!

Sie sollen an dieser Stelle ein Dankeschön für ihre verantwortungsvolle Arbeit erhalten!

Aktivtagung

zur weiteren Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Betriebssektion der Kammer der Technik

Die Betriebssektion der KDT führt in Abstimmung mit der BPO am 22. Juni 1989 von 15.00–17.00 Uhr im Terrassen-saal unseres Kulturhauses eine Aktivtagung durch.

Im Mittelpunkt dieser Beratung stehen u. a.

– die Übernahme und die Lösung anspruchsvoller wissenschaftlich-technischer Vorhaben durch KDT-Objekte mit hohem ökonomischen Nutzen zur Rationalisierung von Produktionsprozessen und zur Erfüllung von F- und E-Aufgaben;

– die Möglichkeiten und Aufgaben der Betriebssektion der KDT

bei der Erhöhung der Qualität und Exportfähigkeit der Erzeugnisse;

– die Intensivierung der Erfindertätigkeit bei gleichzeitiger Erhöhung der Patentergiebigkeit;

– die Anforderungen zur Durchsetzung des Umweltschutzes im Betrieb und die sich daraus für die Betriebssektion der KDT ergebenden Möglichkeiten zur Lösung der Aufgaben;

– die Zusammenarbeit mit der jungen Intelligenz einschließlich der Verbesserung der Betreuung der Hoch- und Fachschulabsolventen;

– die neuen Wege der Betriebssektion der KDT zur Verwirklichung einer optimalen Weiterbildung von Hoch- und Fachschulkadern;

– die Anwendung von wirksamen Mitteln und Methoden der materiellen und ideellen Stimulierung zur Erhöhung der wissenschaftlich-technischen Leistungen.

Darüber hinaus wird eine Übersicht über den Stand der Erfüllung von KDT-Objekten gegeben, die von den KDT-Fachsektionen C und H-A zur Rationalisierung und Automatisierung von Produktionsprozessen über-

nommen wurden und im 2. Halbjahr 1989 erfüllt werden.

Das Ziel der Aktivtagung besteht darin, die Leistungsfähigkeit unserer Betriebssektion der KDT weiter zu erhöhen, um wirkungsvolle Beiträge zur kontinuierlichen wissenschaftlich-technischen und ökonomischen Entwicklung unseres Betriebes zu leisten. Die Einladungen zur Teilnahme an der Aktivtagung der Betriebssektion der KDT werden über die KDT-Fachsektionen in den Werken und Fachdirektoren verteilt.

Waldhausen
Öffentlichkeitsarbeit
BS-KDT

Mein Standpunkt

Mit zwei Zungen

Sicherlich haben auch Sie die Abrüstungsvorschläge des 41. USA-Präsidenten Bush, die er am 29. Mai zum NATO-Gipfel-Treffen verkündete, mit Befriedigung aufgenommen.

Unter dem Druck der Öffentlichkeit war eine positive Reaktion der USA auf die Abrüstungsvorschläge der Staaten des Warschauer Vertrages längst fällig gewesen. Um so mehr könnte man nun eigentlich annehmen, daß die Führung der USA endlich zur Vernunft gekommen wäre. Aber wer den Imperialismus kennt, weiß, daß er schnell mit den Worten für Frieden ist und mit Taten immer wieder Umwege und Ausflüchte sucht. Das wahre Gesicht des Herrn Bush wurde dann auch wenige Tage später sichtbar. In seiner „wichtigen Grundsatzrede“ zu den Ost-West-Beziehungen in der Rheingold-Halle von Mainz verfiel er wieder zurück in die Forderungen des kalten Krieges und gab eigentlich die Konzeption der USA für Mitteleuropa bekannt.

Angefangen von der revanchistischen Forderung zur Veränderung der Grenzen in Mitteleuropa bis hin zum Festhalten an der Strategie der Abschreckung umriß er die Aufgaben und Anforderungen an den NATO-Pakt.

Alles in allem zeigen die Auftritte von Bush, daß man in den herrschenden Kreisen der USA mit zwei Zungen spricht. Welche Linie sie nun in Wirklichkeit weiter verfolgen werden, wird die nächste Zeit zeigen. Aber im Grunde genommen kristallisiert sich die echte Linie schon heraus, denn man finanzierte den Wahlkampf der „Solidarnosc“ und das nicht zu knapp.

Mit einer Million Dollar ist man dabei, um die Volksrepublik Polen von innen heraus „aufzuweichen“. Und deshalb gibt es keinen Grund, den 41. Präsidenten der USA als einen „Friedensengel“ anzusehen.

Wie sagte Julius Fučík: „Menschen ich hatte Euch lieb. Seid wachsam“.

Major J. Brož

Straßen im Stadtbezirk Köpenick nach Namen antifaschistischer Widerstandskämpfer Edwin Hoernle 1883–1952

Edwin Hoernle war der Sohn eines Pfarrers, er studierte in den Jahren 1904 bis 1909 Theologie an den Universitäten Tübingen und Berlin. Er legte 1909 sein theologisches Amt als Vikar nieder und übersiedelte nach Berlin. 1910 trat Edwin Hoernle in die Sozialdemokratische Partei ein. Er studierte sozialistische Literatur und besuchte marxistische Zirkel. Seit 1912 war er als Redakteur an sozialdemokratischen Zeitungen tätig.

Während des ersten Weltkrieges rief Edwin Hoernle zum Kampf gegen Militarismus und Krieg auf und organisierte zusammen mit anderen linken Sozialdemokraten den Widerstand gegen die „Burgfriedenspolitik“ der rechten Führer der Sozialdemokratie. Wegen seines konsequenten antiimperialistischen und antimilitaristischen Kampfes wurde er mehrmals verhaftet und eingekerkert.

Seit ihrer Gründung gehörte Edwin Hoernle der Kommunistischen Partei Deutschlands an und war einer ihrer führenden Funktionäre in Württemberg. Von 1921 bis 1924 gehörte er der Zentrale der KPD an.

Auf dem IV. Weltkongreß 1922 wurde Edwin Hoernle in das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale gewählt. 1924 bis 1933 war er Abgeordneter des Reichstages.

Auch als Schriftsteller hatte Edwin Hoernle großen Anteil an der Entwicklung der proletarischen-revolutionären Literatur. Er verfaßte u. a. das bekannte Lied „Brüder, seht die rote Fahne“ (1924).

Auf Beschluß des Zentralkomitees der KPD emigrierte Edwin Hoernle 1933 zunächst in die Schweiz und dann in die Sowjetunion. Hier nahm er aktiv am antifaschistischen Kampf teil, gehörte seit seiner Gründung dem Nationalkomitee „Freies Deutschland“ an.

Nach 1945 war Edwin Hoernle einer der Organisatoren der demokratischen Bodenreform; er wurde im August 1945 Präsident der Deutschen Zentralverwaltung für Land- und Forstwirtschaft. Im September 1949 wurde er als Vizepräsident an die Deutsche Verwaltungsakademie berufen und zugleich zum Professor und Dekan der Agrarpolitischen Fakultät ernannt. Bei der Gründung der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften 1951 wurde Edwin Hoernle Mitglied dieser Akademie. Nach ihm wurde eine Straße in Berlin-Köpenick und eine Oberschule benannt.



Ähnlich wie auf diesem Foto wird es am Kindertag in allen anderen Kindereinrichtungen unserer Republik ausgesehen haben. Fröhlichkeit bei Sport und Spiel – Ausgelassenheit beim Treffen mit Patenbrigaden. 324 Kindergarten- und 90 Kinderkrippenplätze stehen in unseren betrieblichen Kindereinrichtungen zur Verfügung.

Über 13 400 Kindergärten gibt es in der DDR. Damit besteht für jedes Kind, dessen Eltern es wünschen, die Möglichkeit, eine solche Einrichtung zu besuchen. Der Beitrag zur Verpflegung beträgt pro Tag 0,35 Mark. Solche und andere aufschlußreiche Fakten enthält ein Dokument „Kinder in der DDR“, das die DDR-Regierung der UNO übergeben hat und das auszugsweise in unseren Presseorganen veröffentlicht wurde. Kinder in der DDR wachsen gesund, glücklich und wohlbehütet auf, ganz im Sinne unseres umfangreichen sozialpolitischen Programms.

Fotos: Selchow



Paragrafen praktisch Lohn- und Gehaltsregelungen bei vorübergehender Übertragung einer anderen Arbeit

Kürzlich wurde an dieser Stelle die vorübergehende Übertragung einer anderen Arbeit erläutert. Heute sollen die lohnrechtlichen Ansprüche dafür im Mittelpunkt der Betrachtung stehen. Grundlage bilden die §§ 89 und 90 des AGB. Bei dieser Regelung unterscheidet der Gesetzgeber grundsätzlich zwischen Arbeitern (§ 89) und Angestellten (§ 90).

Zunächst zur Lohnregelung bei Arbeitern: Überträgt der Betrieb einem Arbeiter eine Arbeit in einer höheren Lohn- und Gehaltsgruppe, hat er immer auch Anspruch auf Lohn in dieser höheren Gruppe. Arbeitet er hingegen in einer niedrigeren Lohn- oder Gehaltsgruppe, bekommt er Lohn nach seiner (mit ihm vereinbarten) Arbeitsaufgabe und der dafür zutreffenden Lohngruppe. Die Berechnung erfolgt aber in diesem Falle entsprechend der erbrachten Leistung. Der Betrieb darf also nicht den bisherigen Durchschnittslohn des Werkstätigen zur Grundlage für die konkrete Lohnauszahlung machen.

Darum heißt es im § 89, Absatz 3 AGB, daß der Arbeiter mindestens Anspruch auf seinen bisherigen Durchschnittslohn hat. Ein nach der Leistung berechneter Lohn (aber eben ein nach der zutreffenden höheren Lohngruppe berechneter) kann also höher oder niedriger sein als der bisherige Durchschnittslohn. Ist der nach der Leistung

errechnete Lohn höher als der Durchschnittslohn, ist der Lohn nach der Leistung zu zahlen. Wenn der errechnete Lohn nach der Leistung geringer ist als der bisherige Durchschnittslohn, ist der Durchschnittslohn zu zahlen.

Für Angestellte sieht die Gehaltsregelung bei vorübergehender Übertragung einer anderen Arbeit völlig anders aus. Ein Angestellter hat zunächst einmal überhaupt nur Anspruch auf eine Gehaltszulage (oft auch Vertreterzulage genannt), wenn er eine Tätigkeit in einer höheren Gehaltsgruppe ausübt und zwar länger als vier Wochen hintereinander. Bei Urlaubsvertretung ist eine Gehaltszulage nicht vorgesehen.

Die Mindestgehaltszulage beträgt dann 50 Prozent der Differenz zwischen:

- a) seinem Tarifgehalt und dem des Vertretenen,
- b) den entsprechenden Anfangsgehältern bei Tarifen mit Von-Bis-Spannen, wobei das Gehalt des Vertretenen nicht überschritten werden darf,
- c) den entsprechenden Anfangsgehältern bei Tarifen mit Stelgerungssätzen.

Die konkrete Gehaltszulage, die ja auch höher sein kann als die 50 Prozent Mindestvertreterzulage, legt der Betriebsdirektor mit Zustimmung der zuständigen AGL fest, in Abhängigkeit von der Leistung. Diese Gehaltszulage wird nicht erst ab 5. Woche

der Vertretung wirksam. Wenn ein Angestellter länger als vier Wochen eine andere Arbeit in einer höheren Gehaltsgruppe ausübt, hat er Anspruch auf die Gehaltszulage von Beginn der Vertretung an.

Trifft für einen Angestellten im Falle der Vertretung die erweiterte materielle Verantwortlichkeit (bei Verwaltung von Sach- und Geldwerten entsprechend § 262, Absatz 1, Buchstabe b AGB) zu, hat er in jedem Falle, unabhängig von der Vierwochenfrist, Anspruch auf die oben genannte Gehaltszulage.

Anspruch auf seinen bisherigen Durchschnittslohn hat ein Angestellter dann, wenn er vorübergehend mit einer Tätigkeit in einer niedrigeren Lohngruppe beschäftigt wird.

Der Lohn bzw. das Gehalt, auf das der Werkstätige laut den §§ 89 und 90 AGB einen Anspruch hat, kann er gegebenenfalls mit Hilfe der Konfliktkommission durchsetzen. Das trifft zum Beispiel für die oben genannte Mindestvertreterzulage zu.

Hingewiesen werden soll noch darauf, daß ein Werkstätiger Anspruch auf einen anteilmäßigen höheren Urlaub hat, wenn für die ihm vorübergehend übertragene Arbeitsaufgabe ein höherer arbeitsbedingter Zusatzurlaub zutrifft als für die mit ihm vereinbarte.

B. Eschenbach, Diplombjurist



Rosa Luxemburg:

Herzlichst Ihre Rosa, Ausgewählte Briefe

Rosa Luxemburgs Briefe sind etwas Besonderes. In den brillant geschriebenen Dokumenten spricht sich eine leidenschaftliche Marxistin und Revolutionärin offenherzig und aufrichtig aus, der „nichts Menschliches und auch nichts Weibliches“ fremd und gleichgültig war. Die Zeilen an Freunde und Bekannte können als eine Art Tagebuch gelten, denn sie geben einen tiefen Einblick in das Denken, Fühlen und Handeln Rosa Luxemburgs. In ihnen findet man parteipolitische und private Aussagen dicht nebeneinander. Das verleiht den Briefen in ihrer geschichtlichen Bedeutung einen eigenwilligen Reiz und macht sie für den historisch Interessierten zu einer wahren Fundgrube. Mit Sorgfalt und Umsicht haben Annelies Laschitzka und Georg Adler aus den über 2350 Briefen 190 der wichtigsten und schönsten ausgewählt. Die hier veröffentlichten Zeitzeugen sind an über 25 Persönlichkeiten gerichtet.

Zu den ganz persönlichen Zeugnissen zählen vor allem die Briefe an Leo Jogiches und Clara Zetkins jüngeren Sohn Kostja.

Zur Illustration des Bandes wurden den ausgewählten Briefen interessante Fotografien, Zeichnungen und Aquarelle Rosa Luxemburgs sowie 14 Blätter aus ihrem Herbarium beigegeben.

Achim Jahns

Vom 5-PS-Motor zum Mikrochip

Genossin Inge Wittwer hat ein Stück Betriebsgeschichte mitgeschrieben

Vielleicht ist es berufsbedingt, daß sich ein Kaderleiter ungern in die eigene Kaderakte schauen läßt. Jedenfalls ist Genossin Inge Wittwer nicht der beredte Typ, der einem mit dem Herzen auf der Zunge sein Leben sofort offenbaren möchte. Sie konzentriert sich auf Fakten, Daten, sachlich vorgetragen, meint, daß das alles doch nicht so wichtig sei, nimmt sich als Persönlichkeit immer wieder zurück. Dabei hat sie viel zu sagen, ihr Wort gewinnt an Wert, weil damit die Ereignisse von vor über 40 Jahren authentisch werden.

1945. Die ersten, die nach dem verheerenden Kriege in den Maitagen das Fabrikgelände in der Ostend-/Wilhelmshofstraße betraten, waren ca. 300 Arbeiter, angeführt von Kommunisten wie Rudi Müller und Erich Reinsdorf. Den Weg hatten ihnen Genossen der Sowjetarmee gewiesen. Unter diesen ersten war Inge Wittwer.

Was empfand eine 16jährige angesichts von Ruinen, Schutt und Asche? Welchen Weg würde sie künftig wählen? Wie sah sie ihre Zukunft?

Die Tatkraft der Arbeiter und Antifaschisten, die mit Hilfe und Unterstützung der sowjetischen Militäradministration begannen, Voraussetzungen für eine Produktion zu schaffen, wurde für sie zu dem berühmten Strohalm. „Sie gaben mir das Bewußtsein, es geht aufwärts. Ich konnte mich an etwas klammern. Die Genossen warfen nach dem Chaos des 2. Weltkrieges nicht die Flinte ins Korn, sondern begannen entsprechend dem Aufruf der KPD vom 11. Juni einen ganz neuen Weg zu beschreiten.“ Diese zunächst rein emotionale Hinwendung wurde für Inge Wittwer Voraussetzung für ihre spätere Haltung als Kommunist. „Meine Vorbilder waren Rudi Müller, Erich Reinsdorf, aber vor allem auch die sowjetischen Genossen. Obwohl ihnen durch Deutsche unermessliches Leid zugefügt wurde, halfen sie selbstlos beim Aufbau unseres Betriebes, sorgten sie für die Beschaffung von Lebensnotwendigem.“ Damals war noch nicht absehbar, ob die ersten zaghaften Schritte in Richtung eines sozialistischen Deutschlands erfolgreich sein würden. Inge Wittwer entschied sich für diesen Weg.

Noch als kaufmännischer Lehrling wurde sie Mitglied des Betriebsrates im damaligen SAG-Betrieb NEF und war verantwortlich für Jugendfragen.

Fragen der Jugend betrafen damals wie heute ganz praktische Dinge – Lehre, Freizeit, Kultur. Vor allem ging es Inge Wittwer darum, die Gleichaltrigen, die fast ausschließlich faschistisch erzogen worden waren, für eine Politik des Friedens zu begeistern, ihnen die Augen zu öffnen für die Auswirkungen des imperialistischen Krieges vor allem gegenüber dem Sowjetvolk. Sie trug dazu bei, daß eine Lehrwerkstatt eingerichtet wurde, sammelte Bücher für eine Bibliothek, gründete eine Jugendgruppe, nahm teil an Aufnahmeprüfungen für Lehrlinge. – Berufliche und gesellschaftspolitische Entwick-

telbar erworbenes Wissen wurde sofort wieder abverlangt. Die Zeit verlangte schnelles Reagieren. So schulte sich Genossin Wittwer in Diskussionen, setzte ihr Wissen sozialdemokratischem Gedankengut gerade Mitte bis Ende der 40er Jahre entgegen, gründete eine 20–30 Mann starke FDJ-Grundorganisation. Sie erinnert sich an Agitations- und Flugblatteinsätze in Westberlin. Im praktischen Leben festigte sie ihren Klassenstandpunkt, sammelte Argumente, die sie als Propagandist und Leitpropagandist im Parteilehrjahr anwenden konnte. „Sie wirkt überzeugend, weil sie bei



Inge Wittwer, Kaderleiter, wurde für ihre Leistungen als Verdienter Aktivist, mit der Ehrennadel der DSF in Gold, dem Vaterländischen Verdienstorden in Bronze und dem Orden Banner der Arbeit, Stufe III, geehrt.

ben der Kaderarbeit. Ich werte die angeführten Eigenschaften positiv, denn gerade sie waren ausschlaggebend für viele Erfolge unseres Betriebes.“ Kaderarbeit und ökonomische Erfolge also, läßt sich beides ver-



Der erste Betriebsrat des NEF: Inge Wittwer (links) und die Kollegen Hagen, Scholz, Bormann, Achtsnicht, Knaak, Zibelius, Piephardt, Mathe, Ganz und Miethling.

lung verbanden sich in ihrem Leben. Inge Wittwer arbeitete als Sekretärin beim Betriebsdirektor, wurde später seine Assistentin, erwarb im Abendstudium den Fachschulabschluß als Arbeitsökonom und ist seit 1963 Leiter der Abteilung Kader.

Zwischendurch übernahm sie im Auftrage der Partei Funktionen in der FDJ-Kreisleitung und in der VVB Bauelemente und Vakuumtechnik. Bereits 1946 wurde Inge Wittwer, bei Gründung der SED, Genossin, ein Jahr später Mitglied des Jugendverbandes. Gesellschaftliche Aktivitäten bewies sie in der Landesleitung der SED (1951–1953), als Parteileitungsmitglied und als Volksvertreter. Diese nüchternen Angaben verraten kaum etwas über die Mühen der beruflichen Arbeit am Tage, Qualifikation am Abend und daneben immer wieder Wahrnehmung gesellschaftlicher Pflichten. Unmit-

der Klärung theoretischer Fragen immer Lebenserfahrungen einbringt. Dabei malt sie nicht schwarz-weiß.“ Karl Thiel, der sie seit vielen Jahren kennt, weiß diese Überzeugungskraft zu schätzen.

Genossin Wittwer ist seit über 25 Jahren Kaderleiter. Viele Akten sind in dieser Zeit durch ihre Hände gegangen, viele Kollegen kamen, viele sah sie gehen. Sie selbst ist immer geblieben, trotz einiger lukrativer Angebote. Warum? „Ich habe mich immer dem WF verbunden gefühlt. Außerdem halte ich es für meine moralische Pflicht, dem Betrieb, in dem ich gefördert wurde, den Rücken zu stärken.“ Manch einem ist Genossin Inge Wittwer zu akkurat – zu genau – zu konsequent – zu unduldsam in der Durchsetzung ihrer Arbeitsaufgaben. Karl Thiel: „Genossin Wittwer handelt nach bestimmten strengen Maßstä-

geleichen? Inge Wittwer: „Die Anforderungen an die Kaderarbeit sind mit der Entwicklung des Betriebes gewachsen. Wissenschaftlichkeit und Planmäßigkeit sind auch hier Schlüssel zum Erfolg. So müssen entsprechend dem Produktionsprofil Kaderreserven vorhanden sein, muß jeder Leiter seinen Nachfolger haben.“ Am Tage Beruf, am Abend gesellschaftliches Engagement – auch in der Frauenkommission der SED-Bezirksleitung, an diesem Ablauf hat sich bei Inge Wittwer nichts geändert. Gibt es für sie auch Entspannung? Ja, Bücher, Musik, Modisches, Wassersport.

„Das WF war mein Leben. Wie problematisch hat die Produktion 1945 begonnen. Welches Ansehen genießt unser Betrieb heute!“ Genossin Inge Wittwer hat ein Stück Betriebsgeschichte mitgeschrieben. H. S.-B.

INFORMIERT

Auf dem Betriebsgelände befanden sich 1945 die Betriebe des AEG-Konzerns Röhrenfabrik Oberspree (RFO) und die Fernmelde-Apparate-Fabrik Oberspree (FAO) sowie Werkstätten und Büros des Siemens-Konzerns und der Telefunken AG. Alle Teile des Betriebes wurden zunächst unter sowjetische Regie gestellt, die dem Ministerium für Elektrotechnik der UdSSR unterstellt waren, bzw. wurden in SAG umgewandelt ... Labor, Konstruktionsbüro und Versuchswerk Oberspree (LKVO) hatten ihren vorläufigen Sitz in Berlin-Hirschgarten.

Der Betriebsteil FAO wurde am 1. 10. 1945 als NEF (Nachrichtentechnische Entwicklung und Fabrikation) umbenannt. Als Direktor wurde Genosse Rudolf Müller, der bis dahin Betriebsratsvorsitzender war, eingesetzt.

Im Oktober 1945 entstand eine arbeitsfähige Gewerkschaftsorganisation.

Im ersten Jahr des Neubeginns wurden Glühlampen, Meßgeräte, Detektoren, Widerstände u. a. produziert und die Vorbereitung zur Entwicklung und Konstruktion von Elektronenröhren und Spezialausrüstungen für die Röhrenfertigung getroffen.

Aus den Resten der ehemaligen Röhrenfabrik und den Werkstätten des LKVO wurde mit ca. 2.000 Beschäftigten im Sommer 1946 das Oberspree-Werk gebildet. Im NEF arbeiteten 1.800 Beschäftigte.

Zur Verwirklichung der Rechte der Frauen wurde 1948 eine Frauenkommission gebildet.

Sowjetische Offiziere und Genossen sorgten für Maßnahmen zur Verbesserung des Lebens. So wurde Arbeitern auf dem Kietzer Feld Brachland zugewiesen für den Anbau von Mohrrüben, Kohl und Kartoffeln.

Die Entwicklung des Betriebes in der von der Partei gewiesenen Richtung erfolgte in hartem Klassenkampf gegen die Fürsprecher der Restauration des Kapitalismus. Allen Widerständen zum Trotz wurde mit Kraft der Partei die Aktivisten- und Wettbewerbsbewegung entfaltet und nahm Massencharakter an.

Die hier dargestellten Fakten wurden der Betriebsgeschichte entnommen, die gegenwärtig Genosse Rolf Brandt zusammenstellt. Um ein möglichst vollständiges Bild über die Entwicklung unseres Betriebes zu erhalten, bitten wir Sie um Mithilfe bei ihrer Vervollkommnung. Das können Dokumente, Fotos und Berichte über eigene Erlebnisse sein. – die Red. –

Hohe Leistungen zum Wohle des Volkes und für den Frieden – alles für die Verwirklichung der Beschlüsse des XI. Parteitag der SED

Gefragt – geantwortet

Mehr Urlaub für die Arbeit am Computer?

Staatssekretariat für Arbeit und Löhne antwortet auf Fragen von Kollektiven unseres Betriebes

Während der BKV- und Plandiskussion 1989 richteten unsere Kollegen zahlreiche Vorschläge, Hinweise und Kritiken an die staatlichen und gesellschaftlichen Leitungen, von denen nicht alle innerhalb unseres Betriebes beantwortet und geklärt werden konnten. Daher beauftragte die BGL unseres Werkes den Direktor für Forschung und Technologie, Prof. Dr. Richard Schimko, sich in seiner Funktion als Mitglied des Ausschusses für Volksbildung der Volkskammer an den Staatssekretär für Arbeit und Löhne zu wenden. Im folgenden die Antwort:

FRAGE: Können Treueprämien und Treueurlaub in Abhängigkeit von der Betriebszugehörigkeit gewährt werden?

ANTWORT: In vielen Betrieben werden den Werktätigen zur Anerkennung langjähriger Betriebszugehörigkeit aus dem Prämienfonds Treueprämien (in der Regel als Zuschlag zur Jahresendprämie) gezahlt. Voraussetzung dafür sind bereits langjährig bestehende Vereinbarungen hierzu im Rahmenkollektivvertrag (RKV). Der Abschluss neuer betrieblicher Vereinbarungen ist entsprechend der 1. Durchführungsbestimmung zur Prämienfondsverordnung, § 6 Abs. 3, nur in Ausnahmefällen nach Bestätigung durch den zuständigen Minister im Einvernehmen mit dem Staatssekretär für Arbeit und Löhne zulässig. In die Neuregelung des Erholungsurlaubs ab 1979 wurde die bis dahin in einigen Bereichen bestehende Urlaubsart „Treueurlaub“ nicht mehr aufgenommen. Die neue Urlaubsregelung geht von dem Grundsatz aus, daß für die unterschiedliche Dauer des Urlaubs die unterschiedlichen Erfordernisse an die Reproduktion der Arbeitskraft bestimmend sein müssen. Deshalb erhalten zum Beispiel Schichtarbeiter, Werktätige mit überdurchschnittlicher Arbeitsbelastung oder Mütter mit Kindern einen Zusatzurlaub bzw. erhöhten Grundurlaub. Da sich besondere Reproduktionserfordernisse nicht aus der Dauer der Tätigkeit in einem Betrieb, sondern nur aus den mit der konkreten Tätigkeit oder anderen sozialen Komponenten verbundenen besonderen Belastungen ergeben, findet die Dauer der Tätigkeit im Betrieb keine Berücksichtigung mehr bei der Höhe des Urlaubsanspruchs.

Bei dieser Entscheidung wurde auch berücksichtigt, daß die Gewährung von Treueurlaub in ausgewählten Betrieben nicht mit der volkswirtschaftlichen

Verantwortung jedes einzelnen Betriebes für die Erfüllung der Planaufgaben in Übereinstimmung steht.

FRAGE: Können Schichtprämien auch an Lehrlinge gezahlt werden?

ANTWORT: Entsprechend der „Verordnung über die Gewährung von Schichtprämien“ vom 12. 9. 1974 erhalten auch Lehrlinge je geleistete Nachtschicht eine Nachtschichtprämie von 7 Mark. Für die Zahlung eines leistungsorientierten Schichtzuschlages an Lehrlinge gibt es keine Rechtsgrundlage; sie ist demzufolge nicht zulässig. Was dieses Problem betrifft, so wurde gemeinsam mit dem Staatssekretariat für Berufsbildung und dem Bundesvorstand des FDGB ein Vorschlag erarbeitet, ob die dafür erforderlichen Mittel in den Fünfjahresplan 1991–95 eingeordnet werden können.

FRAGE: Kann zu besonderen Anlässen wie der Jugendweihe oder einer Silberhochzeit ein Tag Urlaub gewährt werden?

ANTWORT: Die Gewährung von Urlaub bei Jugendweihe, Silberhochzeit und anderen besonderen Anlässen ist selbstverständlich im Rahmen des Urlaubsanspruchs des Werktätigen möglich. Da diese Termine in der Regel bei Aufstellung des Urlaubsplanes bekannt sind, können sie bereits im Urlaubsplan berücksichtigt werden.

Offensichtlich zielt die Frage jedoch nicht auf die Gewährung von Urlaub, sondern auf eine Erweiterung der im Paragraph 184 des Arbeitsgesetzbuches geregelten Ansprüche der Werktätigen auf Freistellung von der Arbeit aus persönlichen Gründen.

Eine solche Erweiterung ist aus volkswirtschaftlichen Gründen nicht möglich, da sie zu ei-

ner erheblichen Verminderung des verfügbaren Arbeitszeitfonds führen würde, die wir uns nicht leisten können.

FRAGE: Ist es nicht möglich, einen arbeitsbedingten Zusatzurlaub für Beschäftigte der Datenverarbeitung und an Computearbeitsplätzen einzuführen?

ANTWORT: Voraussetzung für die Gewährung eines arbeitsbedingten Zusatzurlaubes ist, daß Werktätige überwiegend besonderen Arbeiterschwernissen oder Arbeitsbelastungen ausgesetzt sind oder sie eine besondere verantwortungsvolle Tätigkeit ausüben. Der arbeitsbedingte Zusatzurlaub ist in Abhängigkeit von den mit der Arbeit verbundenen erhöhten körperlichen und geistigen Belastungen differenziert festgelegt. Er beträgt jeweils 1 bis 5 Arbeitstage. Der im Rahmenkollektivvertrag fixierte Urlaubskatalog bildet die Grundlage für die Gewährung von arbeitsbedingtem Zusatzurlaub im Betrieb. Im Urlaubskatalog des Ministeriums für Elektrotechnik und Elektronik ist für Hoch- und Fachschulkader ein arbeitsbedingter Zusatzurlaub der Datenverarbeitung wird bereits ein arbeitsbedingter Zusatzurlaub von 2 bis 5 Arbeitstagen gewährt.

Die Arbeit am Computer ist aus arbeitsmedizinischer Sicht nicht mit Arbeitsbelastungen verbunden, die die Gewährung eines arbeitsbedingten Zusatzurlaubes rechtfertigen würden. Einseitige Belastungen sind durch andere Arbeitsverrichtungen zu kompensieren. Diese Aufgabe obliegt der betrieblichen Arbeitsorganisation.

FRAGE: Angestellte zahlen gegenüber Lohnempfängern erheblich höhere Steuern. Sollte hier nicht eine Vereinhaltung angestrebt werden?

ANTWORT: In Vorbereitung der Beschlüsse zur leistungsorientierten Lohnpolitik wurde das Problem der Lohnbesteuerung mit dem Ziel geprüft, eine Annäherung der Lohnsteuern der Arbeiter und Angestellten zu erreichen. Dieses Vorhaben erweist sich gegenwärtig als politisch und wirtschaftlich nicht durchführbar. Eine solche Maßnahme über-

fordert unsere derzeitigen volkswirtschaftlichen Möglichkeiten und kann in die kaufkräfterhöhenden Maßnahmen nicht eingeordnet werden. Wir müssen dabei berücksichtigen, daß Lohnsteueränderungen für vergleichbare Werktätige grundsätzlich gleichzeitig und unabhängig von der Leistung des einzelnen durchgeführt werden müssen.

Die Gehaltsempfänger hätten für ein schrittweises Vorgehen sicherlich kein Verständnis, weil damit über einen längeren Zeitraum für gleiche Bruttolöhne unterschiedliche Lohnsteuern entrichtet werden. Andererseits würden auch die Arbeiter nicht verstehen, wenn ihr durch Leistung erarbeiteter Lohn zukünftig stärker als in den letzten Jahrzehnten besteuert wird. Es handelt sich also bei Lohnsteueränderungen um ein sehr komplexes und schwieriges Problem, das für seine Lösung eine bestimmte volkswirtschaftliche Leistungskraft voraussetzt.

FRAGE: Könnten nicht die Ferienzeiten in den Bezirken gestaffelt werden, um so eine bessere Versorgung mit Ferienplätzen zu erreichen?

Die Beantwortung dieser Frage liegt in der Verantwortung des Ministeriums für Volksbildung. Der Leiter der Hauptabteilung Oberschulen, Oberstudienrat Borkowski, teilte dazu folgendes mit:

ANTWORT: Basierend auf langfristigen Untersuchungen können wir feststellen, daß sich unser gegenwärtiger Schuljahresablauf bewährt hat und sowohl den Erfordernissen, die an eine gesunde und harmonische Entwicklung der Kinder gestellt werden, als auch den gesamtgesellschaftlichen Interessen entspricht.

Mit der jetzigen Lage der Ferien im Schuljahresablauf ist gewährleistet, daß die Unterrichtszeit nach 6 bis 8 Wochen unterbrochen wird, um durch Erholung und Entspannung die Konzentrationsfähigkeit der Schüler wieder voll herzustellen.

Bewährt hat sich der gültige Schuljahresablauf auch im Zusammenhang mit der Urlaubs- und Feriengestaltung in Familien mit schulpflichtigen Kindern. Die gegenwärtigen Regelungen geben den Werktätigen mit schulpflichtigen Kindern und Betrieben die Möglichkeit, den Urlaub innerhalb eines großen Zeitraumes zu planen. In Abstimmung mit unserer jährlichen Ferienregelung werden vom FDGB-Ferienstendienst sieben- bzw. neuntägige Erholungsaufenthalte in den Herbst- und Frühjahrsferien sowie zum Jahreswechsel und zwei Belegungen zu je zehn Tagen im Februar zusätzlich zu den vier Belegungen durchgeführten in den Sommermonaten angeboten. 1987 waren das insgesamt 2.672.000 Reisen – das sind mehr als die Hälfte aller Ferienreisen.

Der Vorschlag, die Ferienzeiten zu staffeln, wirft eine Reihe von Fragen auf. Die klimatischen Verhältnisse im Juli und August stellen hohe Anforderungen an den kindlichen und jugendlichen Organismus. Deshalb ist es richtig, in diese Monate die Hauptphasen der Erholung zu legen. Weiterhin wäre bei einer Ferienstafflung der bewährte Schuljahresrhythmus nicht mehr gegeben. Das hätte Auswirkungen auf den einheitlichen Beginn der Berufsausbildung und des Studiums an den Hoch- und Fachschulen.

Nicht unerheblich in diesem Zusammenhang ist auch, daß die Schulen und Internate, die jetzt als Wanderquartiere und zum Teil auch als Objekte der Feriengestaltung genutzt werden, nicht mehr in bisherigem Umfang zur Verfügung ständen. Damit würden die Möglichkeiten für Erholungsabläufe unserer Schüler eingeschränkt. Betrachtet man außerdem die Tatsache, daß die zur Verfügung stehenden FDGB-Heim-Kapazitäten ganzjährig zwischen 94 und 99 Prozent ausgelastet sind, so macht das deutlich, daß durch eine Ferienstafflung keine zusätzlichen FDGB-Reisen gewonnen werden können.

Ausgehend von den dargestellten Zusammenhängen und Fakten wird insgesamt deutlich, daß es aus pädagogischer und gesellschaftlicher Sicht gegenwärtig nicht richtig wäre, grundlegende Veränderungen im Schuljahresablauf vorzunehmen, was nicht ausschließt, einige schulorganisatorische Fragen aus der Sicht einer effektiveren pädagogischen Arbeit weiter zu durchdenken.

Automat überwacht die Qualität



Ehrenpreis der KDT für MMM-Exponat

Der Ehrenpreis der Betriebssektion der KDT für die Lösung einer anspruchsvollen wissenschaftlich-technischen Aufgabe mit hohem Rationalisierungseffekt wurde am 18. Mai 1989 an Mitglieder der Jugendbrigade „Götz Kilián“ aus dem Werkteil Anzeigenelemente für ihre Leistungen bei der Erfüllung der MMM-Aufgabe „Bau eines automatischen SQK-Systems“ übergeben.

Unter der Leitung des Kollegen Kiesel haben vier Jugendliche Aufgaben zum Bau eines Gerätes gelöst, das zur automatischen Erfassung der Qualität bei der Chipmontage führt und u. a. die Entwicklung der Ausbeute in weiteren technologischen Ablauf positiv beeinflusst.

Aus dem Verlag Die Wirtschaft

Lebensniveau im Sozialismus

Autorenkollektiv, Leitung Günter Manz

Ausgehend von den Beschlüssen der Partei der Arbeiterklasse zur Wirtschafts- und Sozialpolitik und übereinstimmend mit dem neuen Lehrprogramm behandelt das neuverfaßte anerkannte Hochschullehrbuch systematisch das Lebensniveau im Sozialismus und seine Planung. Dargestellt werden das Lebensniveau und seine Kategorien, die sozialistische Lebensweise, die Bedürfnisse, der Konsumtionsfonds des Nationaleinkommens, die individuelle Konsumtion, die Arbeitsbedingungen, die arbeitsfreie Zeit, die Planung des Lebensniveaus aus volkswirtschaftlicher, betrieblicher und territorialer Sicht. Das Buch vermittelt darüber hinaus spezifische Kenntnisse für Untersuchungen zur Entwicklung der Bedürfnisse, der Konsumtion, des Zeitbudgets, der Bestandteile des Lebensniveaus und der sozialistischen Lebensweise.

Ein Weg zu rentablerem Wirtschaften

Der Begriff der „umfassenden Eigenwirtschaftung der Mittel durch die Kombinate und Betriebe der DDR“ beschäftigt uns seit 1988. Was steckt eigentlich dahinter? Die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik soll auch in Zukunft Grundsatz unseres Arbeitens sein. Ökonomische Ergebnisse sollen für die Bürger noch deutlicher spürbar werden.

Welchen Weg müssen wir gehen? Klar ist, daß nur verbraucht werden kann, was erwirtschaftet wurde – in Gestalt bedarfsgerechter Erzeugnisse und Leistungen höchster Qualität und ausreichender Menge. Das gilt für die gesamte Volkswirtschaft und muß so auch für die Kombinate und Betriebe gelten. Wie erreichen wir, daß die Kombinate an einer Steigerung ihres Beitrages zum verteilbaren Endprodukt, an einer erheblichen Verbesserung des Verhältnisses von Aufwand und Ergebnis stärker interessiert sind? Darauf zielt die umfassendere Anwendung des Prinzips der Eigenwirtschaftung der Mittel.

1988 wurde sie in 16 Kombinate der Industrie, vor allem der Elektronik und des Maschinenbaus erprobt. Auch das Kombinat Mikroelektronik – und damit das WF – gehört dazu. Was veränderte sich für sie?

Auf der Basis langfristig normativ geregelter prozentualer Anteile sind die Zuführungen zum Fonds Wissenschaft und Technik und zum Investitionsfonds aus dem erwirtschafteten Gewinn umfangreicher als bisher. Je mehr Gewinn erwirtschaftet wird, desto mehr Mittel stehen also den Kombinate und Betrieben für die Forschung und Entwicklung sowie für Investitionen zur Verfügung –

am meisten, wenn der Gewinnplan überboten wird. Bisher wurden Investitionsmittel per Plan und Bilanz als absolute Summen quasi zugeteilt – auf das Versprechen künftigen Effekts. Jetzt ist das in geplanter Höhe selbst erwirtschaftete Geld Voraussetzung für die Arbeit auf dem Gebiet Wissenschaft und Technik und für eigenverantwortliche Investitionen.

Der Spielraum für den Einsatz der Mittel ist recht groß, die Entscheidung darüber liegt beim Generaldirektor des Kombinates oder beim Betriebsdirektor. Wird das Geld im laufenden Jahr nicht genutzt, kann es auf das Folgejahr übertragen werden. Die Möglichkeiten der Kombinate und Betriebe erweitern sich somit. Und größer wird ebenso die Sorgfalt, mit der man das verdiente Geld einsetzt.

Die selbst erarbeitete Mark wird einmal öfter umgedreht, bevor sie in ein Forschungsprojekt oder ein Investitionsobjekt gesteckt wird. Der Nutzen und der Gewinn sollen ja wiederum so hoch wie möglich sein – denn daraus werden für die Folgejahre umso höhere Zuführungen für die eigenen Fonds kommen. Daß ein solches wirtschaftliches Denken vom Prinzip der Eigenwirtschaftung befördert wird, zeigen die Erfahrungen der 16 Kombinate. Sie machen auch deutlich: Mehr Gewinn erzielt nur, wer mehr, bedarfsgerechter, kostengünstiger produziert und effektiver exportiert.

Das ist die Quelle des Gewinns im Sozialismus. Ungerechtfertigt hohe Preise, nicht bedarfsgerechte Produktion, Betriebsbankrotte, Arbeitslosigkeit als Folge von Rationalisierungsmaßnahmen können für uns nicht zur Diskussion stehen.

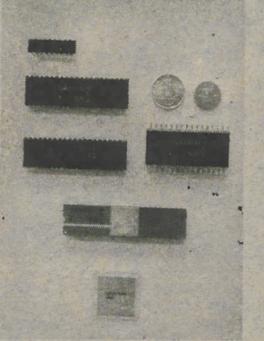
Viel liegt in den Händen jedes Einzelnen von uns. In welcher Qualität erbringe ich meine Arbeitsleistung – und welche Qualität hat mein Produkt? Nutze ich meine Arbeitszeit täglich aus? Was kann ich an meinem Arbeitsplatz besser machen als bisher – und welche Vorschläge kann ich einbringen, damit im gesamten Arbeitsablauf Schwachstellen beseitigt werden? Fragen, die die Verantwortung aller zeigen. Antworten, die uns voranbringen, müssen wir von uns verlangen. **Dörte Hagen**



Was Erfurter aus Silizium machen



Als der U 808 (Foto rechts, oben links) – aus heutiger Sicht mit nur 3000 Transistorfunktionen ausgestattet – 1974/75 in Serie ging, bestimmten im Funkwerk Erfurt noch Röhren und Transistoren die Produktion. Inzwischen werden von den Chipkonstruktoren die ersten strukturierten Siliziumplättchen mit neuentwickelter Schaltung erwartet. Erst nach der Präparation in den Reinräumen zeigt sich endgültig der Wert ungezählter Berechnungen. **Fotos: ZB-Hirndorf**



fdj-jugendseite report

Zu Besuch bei Freunden

Reisebericht von Petra Schmidt, 1. Sekretär der ZFL

In der Zeit vom 25. bis 31. Mai 1989 weilte eine Delegation der Zentralen FDJ-Leitung (Petra Schmidt, 1. Sekretär der ZFL; Jürgen Greuling, FDJ-Sekretär der Farbbildröhre; Anette Tschirner, Mitglied der ZFL, verantwortlich für internationale Verbindungen) bei unseren sowjetischen Freunden der Produktionsvereinigung MELZ, speziell bei unserem Partnerbetrieb „Chromatron“ Moskau.

Pünktlich landete die IL 62 auf dem Flughafen Tscheremetjewo 2, wo wir von unseren Freunden sehr herzlich empfangen wurden. Eingeladen zu diesem Treffen – dem eines im Februar 1989 in Berlin voranging – waren auch die Freunde aus Tesla, Rožnow, ČSSR, und von EKARNAS, Litauische SSR – also ein internationales Treffen, für uns alle interessant, recht lustig und belebend für unsere doch etwas abhanden gekommenen Russischkenntnisse!

Von Freitag bis Sonntag luden uns die Komsomolzen zu ihrem Jugendfestival der Produktionsvereinigung MELZ ein. Mitten im Wald, im Betriebslager Radschew am Wolga-Moskwa-Kanal, fand dieses Spektakel statt. Für uns gab es dort sehr interessante Dinge, die sicherlich auch

für uns Anregung zur Arbeit sein sollten.

Jeder Betrieb der Vereinigung stellte eine „Kulturmannschaft“, die sich in vier Kategorien zum Vergleich stellte. Beeindruckend dabei, mit welchem Engagement, welcher Lockerheit und Fröhlichkeit die Komsomolzen ans Werk gingen. Beeindruckend auch die gesamte Organisation des Treffens in den Hän-



den der Komsomolzen – und es klappte prima. Dinge, die für uns teilweise undenkbar sind, belebten das Treffen auch gerade in emotionaler Hinsicht. Ich denke hierbei besonders an den Eröffnungsabend, wo am Ufer des Kanals Fackeln entzündet wurden, ein Feuerwerk abgebrannt wurde – ganz phantastisch.

Bei der Austragung des Kulturwettstreits waren die internationalen Gäste Chromatrons natürlich die besten Fans für ihren Partnerbetrieb und unsere Freunde waren wirklich Klasse.

Während des gesamten Festivals herrschte eine außerordentlich gute Atmosphäre, die Sonne unterstützte das Treffen. Zum Abschluß unterzeichneten die FDJ-GO des VEB WF und Vertreter des MELZ einen Freundschaftsvertrag, der u. a. einen jährlichen Urlauberaustausch, einen Leistungsvergleich zwischen Jugendbrigaden sowie einen Erfahrungsaustausch zwischen den Jugendverbänden zu Fragen der inhaltlichen und methodischen Arbeit vorsieht.

Montag vormittag besuchten wir das Betriebsmuseum von MELZ, anschließend fuhren wir in den Betrieb „Chromatron“, um zu sehen, wie sie ihre Farbbildröhren herstellen. Anschließend sprachen wir mit dem Vertreter der Parteileitung über uns interessierende Fragen.

Am Abend waren wir eingeladen bei Andrej – dem Komsomolsekretär von Chromatron – und seiner Frau. Also – eine hervorragende Gastfreundschaft, eine hervorragende Bewirtung und wirklich gute Gespräche zwischen den Delegationen. Am Mittwoch hieß es Abschied nehmen, unsere Freunde brachten uns zum Flughafen und verabschiedeten uns genauso herzlich, wie sie uns empfangen hatten.

Petra Schmidt.

Vom 1. bis 8. Juli finden in Phjongjang die XIII. Weltfestspiele statt.

Wie entstand die Festivalidee?

Entstehung und Entwicklung der Festivalbewegung sind unmittelbar mit der Gründung und den Zielen des Weltbundes der Demokratischen Jugend und des Internationalen Studentensommers verknüpft.

Im November 1945, die Waffen des zweiten Weltkriegs waren erst wenige Monate zuvor verstummt, versammelten sich in London 437 Delegierte und 148 Beobachter von Jugendorganisationen aus 63 Ländern zum 1. Weltkongreß. Sie hatten die Leiden des Krieges, aber auch die Kraft des gemeinsamen Kampfes der Völker und ihrer Jugend bei der Niederschlagung des Faschismus erfahren. Trotz unterschiedlicher politischer und weltanschaulicher Positionen waren sich die jungen Kommunisten und Christen, Sozialdemokraten und Gewerkschafter im Wichtigsten einig: künftig noch enger zusammenzustehen, um „in der ganzen Welt die Einheit der Jugend ... herzustellen, alle Spuren des Faschismus von der Erde zu tilgen, zwischen den Völkern eine tiefe und aufrichtige Freundschaft zu schaffen, einen gerechten und dauerhaften Frieden zu sichern“. Ausdruck dieses Willens war die Gründung des Weltbundes der Demokratischen Jugend (WBDJ) am 10. November 1945. Damit schuf sich die fortschrittliche Weltjugend erstmals eine einheitliche internationale Organisation, der inzwischen 270 Verbände aus

130 Staaten angehören. Im folgenden Jahr, am 27. August, wurde in Prag der Internationale Studentenbund (ISB) gegründet, der sich das Ziel setzte, die zahlreichen Organisationen der akademischen Jugend für Frieden, Fortschritt und demokratische Selbstbestimmung der Völker zu vereinen. Er zählt heute 120 Verbände in über 100 Ländern zu seinen Mitgliedern.

Die Idee, Treffen der Weltjugend zu organisieren, entstand 1946 mit der Absicht „die internationale Freundschaft und Verständigung der Jugendlichen der verschiedenen Länder zu entwickeln und zu verstärken, einen wichtigen Beitrag ... zur Erhaltung des Friedens (zu) leisten“. So, wie es die Tagung des WBDJ-Exekutivkomitees am 14. Februar 1946 in ihrem Aufruf zu den 1. Weltfestspielen 1947 in Prag formulierte. Nach seiner Gründung schloß sich der ISB diesem Aufruf an. In der Folge entwickelten sich die Treffen – für Frieden, Freundschaft und antiimperialistische Solidarität – zu einer festen Tradition, die gemeinsam von WBDJ und ISB getragen wird.

Die FDJ, seit 1948 Mitglied des WBDJ und seit 1949 Mitglied des ISB, nahm erstmals an den II. Weltfestspielen 1949 in Budapest teil. Sie war Gastgeber der III. und der X. Weltfestspiele 1951 und 1973 in Berlin.

Hartmut Nehring

Sei kein Mode-Muffel – Mach was aus dir!



Sommertag, Engagement, Boulevard und Sommernacht heißen einige Modelle, die Experten in der Kongreßhalle vorstellten.



Modetendenzen Frühjahr/Sommer

Die Damenmode der kommenden Saison zeigt sich differenzierter und verfeinert, die Tendenz zur Sachlichkeit macht sich in allen Stilrichtungen bemerkbar.

Auf der Fachtagung für Bekleidungsindustrie wurde eine Mode zur Diskussion gestellt, die auf starke Kontraste verzichtet, in Materialien, Farben und Formen harmonisch ausgerichtet ist.

Intensives Training brachte den Erfolg

Gespräch mit Sportfreund Klaus Schöps

„Alle Register gezogen – Aufstieg geschafft!“ – Unter dieser Überschrift berichtete Dr. K. Ellmer vom 26. Spieltag der ersten Kreisklasse, Sektion Fußball, dem Tag des sensationellen und widerspruchsvollen Aufstieges unserer 1. Mannschaft mit dem kuriosen Spielstand 16:2! Außer diesem gigantischen Aufstieg unserer Fußballer in die Bezirksklasse gibt es auch nennenswerte Erfolge in den anderen Sektionen der BSG „Fernsehelektronik“. Wir sprachen dazu mit dem stellvertretenden BSG-Vorsitzenden, Sportfreund Klaus Schöps.

Die BSG „Fernsehelektronik“ mit ihren 21 Sektionen und vier Trainingszentren hat sich im Sportleben des Stadtbezirkes einen Namen erkämpft und kann auf eine solide Erfolgsbilanz verweisen. Welche Sportler wurden für ihr intensives Training mit dem Sprung in die nächst höhere Wettkampfklasse belohnt?

Klaus Schöps: Natürlich sollen die Leistungen unserer Aktiven nicht unerwähnt bleiben. Und Erfolge haben wir tatsächlich in den unterschiedlichsten Disziplinen zu verzeichnen.

Neben unserer 1. Fußballmannschaft hat auch die Jugend-Elf den Aufstieg in die Bezirksklasse erkämpft und knüpft somit an das erfolgreiche Resultat der 1. Mannschaft an. Des weiteren spielt nun auch die 1. Mannschaft Frauen der Sektion Volleyball in der Bezirksklasse und die Handballer der Altersklasse 15,

männlich, sind in die Bezirksliga aufgestiegen. Auch die Kegler können auf Erfolge dieser Art verweisen. Die Männermannschaft schaffte den Sprung in die Bezirksliga. Ebenso nennenswert ist der Aufstieg der männlichen Tischtennispieler in die Bezirksklasse.

In der letzten Zeit fanden diverse Kreismeisterschaften und Spartakiaden statt. Welche Titel und Gewinne sind von unseren Sportlern erzielt worden?

Klaus Schöps: In der Sektion Handball liegen unsere Damen ganz vorn. Die Altersklassen 17/18 und 12 wurden Berliner Meister. Die Altersklassen 12–14 der Sektion Judo errangen insgesamt fünf Kreismeistertitel und qualifizierten sich für die Bezirksmeisterschaft. In der Sektion Hockey sind seit kurzem zwei Erfolge zu verzeichnen. Die Altersklassen 14 und 18 erkämpften sich den Bezirksmeistertitel. Unsere Segler errangen bei der Kreisspartakiade sechs Goldmedaillen.

„Große Krampe“, für alle Wassersportler und Interessierte der feuchten Disziplinen ein Begriff, war wieder Ort großer Wettkämpfe und zugleich Siegestrecke unserer Kanu-Sportler ...

Sportfreund Schöps: Die Kanu-Kreisspartakiade im Mai dieses Jahres war für unsere Sportler von Erfolg gekrönt. Wir erzielten 11mal Gold, 17mal Silber und 15mal Bronze.

Neben solchen Spitzenleistungen ist die BSG auch dafür bekannt, jüngere Aktive mit Erfolg auf den Leistungssport vorzubereiten ...

Klaus Schöps: Wir konnten in diesem Jahr neun Sportler der Altersklasse 13 zur Kinder- und Jugendsportschule delegieren, davon vier Leichtathleten, zwei Sportler aus dem Trainingszentrum Segeln, zwei Kanuten und ein Sportler aus dem Trainingszentrum Rudern.

Nach dieser Sieges- und Erfolgsliste muß nun die Frage nach Problemen auftauchen. Wie ist der derzeitige Stand bei der Gewinnung von jungen, talentierten Kadern? Kann die BSG „Fernsehelektronik“ auch in Zukunft ihre Erfolgsserie fortsetzen?

Klaus Schöps: Wir haben gerade bei den Wettkampfsportarten ernsthafte Probleme. Für die Sektion Rudern z. B. müssen die Sportler bestimmte körperliche Voraussetzungen mitbringen. Außer der notwendigen Kondition und Fißeß spielt die Körpergröße eine immense Rolle. Des weiteren hat auch die Sektion Volleyball nicht den gewünschten Zulauf. Ähnlich sieht es in den Sektionen Kegeln und Leichtathletik aus.

In diesem Jahr feierte die BSG „Fernsehelektronik“ ihren 14. Geburtstag. Wenn Sie auf das Gründungsjahr zurücksehen, was können Sie über die Struktur und die Teilnehmerzahl der BSG im Vergleich zu heute sagen?

Klaus Schöps: Dazu vielleicht nur dies: Im Jahr 1975 zählte die BSG 354 Mitglieder und bestand aus drei Sektionen, heute betätigen sich 1981 Aktive in 21 Sektionen.

Wir danken für dieses Gespräch!

Notiert von Grit Straßenberger

Im Angebot unserer Gewerkschaftsbibliothek

Mikrorechner in der Amateurpraxis

Beschleunigung des Reproduktionsprozesses, hohe Reaktionsfähigkeit und Flexibilität der Kombinate. Autorenkollektiv unter Leitung von Helmut Koziolk. 1. Aufl. Berlin: Dietz Verlag 1988 – Etwa 220 Seiten.

Es werden die besten Erfahrungen vermittelt. Folgendes steht im Mittelpunkt: die komplexe Nutzung von Mikroelektronik, Robotertechnik, flexible Automatisierung und moderne Informationstechnologien; das effektive Zusammenwirken von Forschung, Entwicklung, Absatz und Außenhandel; die Verkürzung der Überleitungszeiten; Initiative und Leistungsentwicklung der Arbeitskollektive; Maßnahmen der Planung und wirtschaftlichen Rechnungsführung.

Andreas Bogatz: Mikrorechner in der Amateurpraxis. 1. Auflage Berlin: Militärverlag der DDR, 1988. Etwa 96 Seiten, 65 Abb.

In der populärwissenschaftlichen Fachbrochure werden folgende Schwerpunkte behandelt: Standardschnittstellen, Meßsignalerzeugung und Mikrorechnerausgabegruppen (Erzeugung von Gleichspannungs- und Wechselspannungssignalen); Messung von Gleich- und Wechselspannungen; automatische Meßbereichswahl; Berechnung von Differenzen, Verhältnissen usw.; Funktionsgenerator und Frequenzzähler. Alle behandelten Schaltkreise werden mit ihren wichtigsten Daten sowie mit Programmieranleitung vorgestellt.

Heinz Bergmann: Physikalische Chemie für Laboranten. 1. Aufl. Leipzig: Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie, 1988. Etwa 272 Seiten, 105 Abb. 9 Tabellen.

Es werden folgende Themen behandelt: Physikalische Chemie; Zustandsformen der Stoffe und Phasenumwandlungen; Gleichgewichtslehre und ihre Anwendung; Elektrochemie; Optische und spektroskopische Erscheinungen; Automatisierung und Computernutzung im analytischen Prozeß. Das Lehrbuch wurde für die theoretische Ausbildung der Laboranten im Lehrgang „Physikalische Chemie“ entwickelt. Der letzte Abschnitt erleichtert dem Lehrling die Einarbeitung in die moderne Analysemeßtechnik.

Computertechnik. Hrsg.: Klaus-Peter Scholz. – 1. Aufl. – Berlin: Verlag Technik, 1988. Etwa 217 Seiten, 140 Abb.

In den Artikeln werden neben den theoretischen Grundlagen wie Zahlensysteme, rechen-technische Begriffe und Programmiersprachen die schaltungstechnischen Grundlagen (z. B. Schaltungsfamilien, Mikroprozessor, Einchiprechner) behandelt sowie Fragen zur Hardware und Software beantwortet. Die Definition am Beginn der einzelnen Artikel ermöglicht eine schnelle Kurzinformation, im anschließenden Ausführungsteil werden weitergehende Informationen zum jeweiligen Sachverhalt gegeben.

Spannung, Phantasie, Erotik

im Kino ... im Kino ... im Kino

Das letzte Weekend

Ein Mr. Owen hat für das Wochenende Gäste in die auf einer einsamen Insel gelegene komfortable Villa eingeladen.

Die Herrschaften kennen einander nicht – und auch nicht den Gastgeber. Sie werden vom Butler empfangen, der



Hausherr sei verhindert, leider. Man macht es sich bequem, genießt das Begrüßungessen. Da ertönt plötzlich aus dem Raum eine unbekannte, durchdringende Stimme: „Ladys and Gentlemen! Ich bitte um Ruhe! Gegen Sie wird Anklage erhoben!“ Jeder der zehn Versammelten auf der Insel hat Menschenleben auf dem Gewissen. Jeder wird des Mordes angeklagt. Die anfängliche Empörung über diese ungeheuerlich erscheinende Verdächtigung weicht der Verwirrung, der Angst, der Panik. Denn der Anklage folgt fast unmittelbar das Urteil – und das lautet in jedem Falle Tod.

Scheinbar zufällig kommt einer nach dem anderen ums Leben, nachdem er seine Schuld eingestanden hat, jedesmal verschwindet wie in dem alten Kinderlied eine der ursprünglich zehn kleinen schwarze Figuren vom Tablett. Und es bietet sich kein Ausweg – keine Fluchtmöglichkeit von diesem sturmumtosten, felsigen Eiland.

Und wo hält sich ihr Richter versteckt?! Ist es einer der Anwesenden?! Mit unerbittlicher Konsequenz erfüllt der Unheimliche sein Rachewerk: Zehn Mörder erhalten die verdiente Strafe.

Grüne Hochzeit

Noch müssen die Eltern die Heiratsurlaubnis unterschreiben, denn Susanne ist erst siebzehn und erwartet ein Kind. Dann kommen gleich Zwillinge auf die Welt – Romeo und Julia sollen sie heißen. „Na und? Immer noch besser als Pämmela und Pättrick.“ verteidigt das Mädchen im Krankenhaus die romantische Wahl. Mit Liebe, Ehekredit und Kinoträumen starten Robert und Susanne in die junge Ehe, eine „Grüne Hochzeit“ wird gefeiert.

Was wird aus so einer Liebe zwischen Kochen und Windeln, Weiterbildung und Geldproblemen und dem Gefühl, das Leben der anderen jungen Leute draußen hinter den Fenstern zu verpassen? Schon bald fragen sie sich: „Haben wir uns überhaupt wirklich geliebt?“

Dirty Dancing

Mehrfach preisgekrönt wurde das 1963 spielende amerikanische Filmmusical, das vom Erwachsenwerden der 17jährigen

Gleichsam magisch angezogen fühlt sich der Junge Bastian von dem Buch, das er bei einem Antiquar hat mitgehen lassen und mit dem er sich auf dem Schulspeicher einschließt, um es zu lesen. Es entführt ihn ins Land Phantasien, das von einer schlimmen Krankheit befallen ist. Es droht ins Nichts zu versinken, weil keine Menschen mehr in dieses Land kommen, wo es doch nur von den Wünschen und Träumen der Menschen existieren kann. Allein auf Bastians Entscheidung kommt es an, Phantasien vor dem sicheren Untergang zu bewahren.



Frances erzählt, die, behütet und sorglos aufgewachsen, plötzlich mit der Welt weniger privilegierter Jugendlicher konfrontiert wird. Sie verliebt sich prompt in einen dieser Burschen, den attraktiven Tanzlehrer Johnny ...

Wolfgang Petersens Verfilmung des Buches von Michael Ende „Die unendliche Geschichte“ ist ein bildersattes Fantasy-Märchen mit faszinierenden Phantasielandschaften, bevölkert von Fabelwesen, die kindliche Gemüter jeden Alters in ihren Bann ziehen.

Die Bewährungsproben, denen ihre Liebe ausgesetzt ist, lassen das Mädchen die Welt künftig kritischer sehen. Hits aus 31 Jahren, mitreißende Tanzszenen, vorzügliche Darsteller garantieren kurzweilige Unterhaltung.

... Filmangebot ... Filmangebot ...

Pionierpalast aktuell: Familienwochenende dreht sich rund um den Kulturbund

Am Familienwochenende 17./18. Juni 1989 stellen sich Kulturbundmitglieder der Gesellschaft für Natur und Umwelt, der Gesellschaft für Denkmalpflege und Heimatgeschichte, des Bereiches Wissenschaft und Kultur, des Philatelistenverbandes, sowie Fotografen und Numismatiker und weitere den Gästen vor.

So können sich Interessenten beispielsweise zu einer Zierfisch-Börse treffen oder sich an einer Kakteen- und Bonsai-Ausstellung erfreuen. Naturfreunde sind zum Anfertigen von Markierungszeichen für Wanderwege eingeladen. Schaulustige kommen beim Gießen und Bemalen historischer Zinnfiguren auf ihre Kosten.

Des Weiteren stellen Esperanto-Experten diese Welthilfs-

sprache in Wort und Bild vor. Für Philatelisten und Numismatiker gibt es einen Tauschmarkt, auch können mitgebrachte Münzen und Medaillen von Fachleuten begutachtet und bewertet werden.

Zur Vorstellung des Märchens „Ein total verrückter Traum“ lädt die Theatergruppe Sua Sponte am Sonntag um 10.30 Uhr sechsbis elfjährige Jungen und Mädchen in die Studiobühne des Hauses ein. Möglichkeiten zum Schwimmen ganz in Familie gibt es an beiden Tagen von 14 bis 17 Uhr, sonntags außerdem von 10 bis 13 Uhr.

Außerdem finden an diesem Wochenende Wettkämpfe der 25. Kreis-Kinder- und Jugendspartakiade statt. Sportinteressierte Zuschauer sind herzlich willkommen.



Einblick in den derzeitigen Leistungsstand des fast 2000 Mitglieder und Kandidaten zählenden Berliner Verbandes Bildender Künstler vermittelt die am Fernsehturm zu sehende Bezirksausstellung. Mit rund 400 Werken der Malerei, Grafik und Plastik verweist die Jury-Ausstellung auf die Vielfalt künstlerischer Handschriften und Sujets von 190 Autoren.
Foto: ZB-Sentf

Klemke mit Boccaccio in der Dreiunddreißigsten

Die gegenwärtige Ausstellung mit Grafiken von Professor Werner Klemke in der WF-Galerie präsentiert auch 99 Holzstiche zu Boccaccio „Das Dekameron“, die der über unser Land hinaus bekannte und geachtete

Künstler 1958 geschaffen hat. Für diese wahrhaft meisterlichen Illustrationen mit besonderer literarischer Entsprechung wurde der Grafiker 1975 mit der Würde eines Ehrenbürgers der italienischen Stadt Certaldo, dem Geburtsort Giovanni Boccaccios, ausgezeichnet.

Aber, Hand aufs Herz, wer hat sofort erkannt, daß als Vorlage für die Reproduktion auf dem Faltblatt zu dieser Ausstellung das Titelblatt zur siebenten Geschichte des siebenten Tages verwendet wurde? Allerdings ist

das Wiedererkennen nicht unbedingt auf den ersten Blick zu erwarten, denn die Faltblatt-Abbildung zeigt sich in etwa 4facher Vergrößerung und bedingt daher eine gewisse Verfremdung gegenüber dem Original.

Vielleicht nimmt der eine oder andere nach dem Besuch der Ausstellung, die bis zum 12. Juli 1989 besichtigt werden kann, „sein“ Dekameron mal wieder in Augenschein?

Auch einige andere bedeutende Bücher, die von Werner Klemke gestaltet wurden, sind neben seinen Original-Illustrationen in die Ausstellung einbezogen worden. Für den Bücherfreund sicher Anlaß, auch den eigenen Fundus einmal unter diesem Aspekt zu betrachten.

Repro: Wolf U. Friedrich
Text: Wolf Lippitz



Im WF-Kulturhaus:

Donnerstag, 7. September 1989 – 14.30 bis 18.00 Uhr, V-Saal:

„Begegnung mit Freunden“, DSF-Veranstaltung. Eintritt: 10,05 M (mit gastr. Versorgung)

Donnerstag, den 28. September 1989 – 16.30 bis 20.00 Uhr, im J.-R.-Becher-Zimmer:

„Das heitere musikalisch-literarische Programm“. Eintritt: 3,05 M (mit Imbiß)

Mittwoch, den 4. Oktober 1989 – 16.30 bis 17.30 Uhr, im J.-R.-Becher-Zimmer:

„Die musikalische Stunde“. 40 Jahre DDR. Eintritt: 2,05 M (nur Getränkeversorgung)

Kartenvorbestellungen nehmen wir quartalsweise, jeweils dienstags von 9 bis 12.00 Uhr und 13 bis 16.00 Uhr, App. 63 83 20 18 entgegen.

Kulturhausleitung

Kreuz und quer

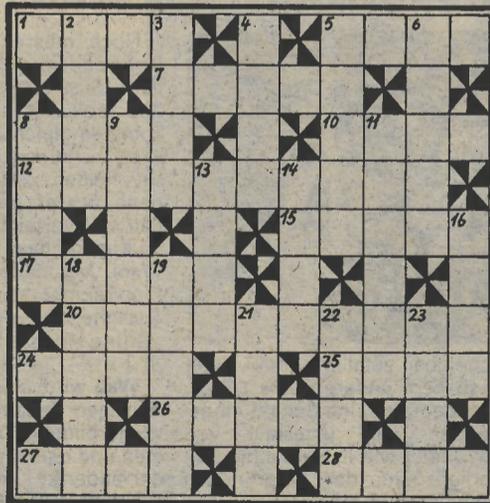
Waagrecht: 1. Haltezeichen, 5. erzählende Versdichtung, 7. indischer Staat, 8. Kellner, 10. röm. Liebesgott, 12. Kontinent, 15. Gottesname im Islam, 17. sittliche Gesamthaltung, 20. Anhänger einer bestimmten philosophischen Richtung d. 18./19. Jh., 24. frz.: null, 25. Pelztier, 26. Tierprodukt, 27. Teil des Weinstocks, 28. Lebewesen.

Senkrecht: 2. das Unantastbare bei Naturvölkern, 3. Gesangsrolle, 4. lat. Name eines Erdteils, 5. Schmelzfluß, 6. weibl. Vorname, 8. Wasserstelle in der Wüste, 9. Oper von Hanell, 11. Kürbisgewächs, 13. Gartenblume, 14. Ort i. d. Iran. Provinz Aserbaidshn-Ost, 16. dt. Mittelgebirge, 18. Behauptung, 19. Fluß in Gabun, 21. Gestalt aus „Cavalleria rusticana“, 22. Stadt bei Paris, 23. Nachlaßempfänger.

Auflösung aus Nr. 22/89:

Waagrecht: 1. Elsa, 5. Raps, 7. Lahti, 8. Alpe, 10. Etat, 12. Kalimantan, 14. Eiter, 17. Neris, 20. Lagerkarte, 24. Zola, 25. Atom, 26. Pilar, 27. Peso, 28. Eman.

Senkrecht: 2. lila, 3. Alei, 4. Ohra, 5. Rieti, 6. Plane, 8. Aken, 9. Plural, 11. Tatort, 13. Muse, 14. Neck, 16. Riern, 18. Eloge, 19. Igapo, 21. Rila, 22. Aare, 23. Toga.



Freundliche Schilder-Variante

„Zugang nicht gestattet!“, „Eisessen nicht erwünscht!“, „Reserviert!“. Es gehört zu den täglichen Erfahrungen, daß uns Schilder und kleine Schildchen meist nichts Gutes mitzuteilen haben. Aber auch hier gibt es Ausnahmen, und die findet man oft gerade dort, wo man sie am wenigsten erwartet. So beispielsweise und erfreulicherweise in unserer Betriebsgaststätte. Wer dort in der vergangenen Woche sein Mittagessen entgegennahm, konnte lesen: „Guten Appetit – Euer Küchenkollektiv!“ Eine freundliche Schilder-Variante, die zumindest ein Dankeschön bei der Entgegennahme des Essens verdient hat: Guten Appetit!

S. Ender



Redaktionsschluß war am 5. Juni. Die nächste Ausgabe erscheint am 16. Juni.

Herausgeber: Leitung der SED-Betriebsparteiorganisation im VEB WF im Kombinat Mikroelektronik. Verantwortlicher Redakteur: Heidrun Sölter-Bey. Redakteure: Jochen Knoblach, Gordana Schöne. Redaktionssekretär: Inge Thews. Das Redaktionskollegium: Jürgen Kunkel – GO Vakuumelektronik; Peter Leh-

mann – GO Mikrooptoelektronik; Marianne Frohnert – GO Ökonomie; Horst Jonuscheit – GO Kader und Bildung; Hans Waldhausen – Kammer der Technik; Adolf Schmid, Evelyn Goltz, BGL. Redaktion: Bauteil V, 3. Etage, Zimmer 3121 A. Telefon 63 83 20 13. Erscheint wöchentlich unter der Lizenz-Nr. 5017 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Druck: 140 (ND). Die Redaktion wurde mit der Ehrenplakette der Kammer der Technik in Silber ausgezeichnet.